

# «Dieser Bond-Film war ein Risiko»

Er ist der erste Schweizer Regisseur eines James-Bond-Films. Im Rahmen der Schweizer Vorpremiere von «Ein Quantum Trost» sprach Marc Forster gestern in Luzern mit der «Südostschweiz» über sein Agenten-Abenteuer.

Mit Marc Forster sprach Franco Brunner

Herr Forster, brauchen Sie ein Quanten Trost?

Marc Forster: Trost? Weshalb denn?

Nun, morgen startet in der Schweiz Ihr Film «Ein Quantum Trost» in den Kinos. Ihre Arbeit ist somit getan, Ihr Bond-Abenteuer ist vorbei.

Forster: Nein, ich bin eigentlich sehr froh, dass es abgeschlossen ist. Es war eine sehr positive Erfahrung, die ich genossen habe. Auch kreativ war es erfüllend. Aber ich bin erleichtert, dass nun der Punkt gekommen ist, wo alles fertig ist. Denn man hat sich so intensiv mit dem Thema beschäftigt, dass es nun auch schön ist, ein wenig loszulassen.

Wie zufrieden sind Sie denn mit Ihrem Bond-Film?

Forster: Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Meine Vision hat sich eigentlich so durchgesetzt, wie ich es wollte. Natürlich gab es zwei, drei Szenen im Film, bei denen ich wegen des Budgets Kompromisse eingehen musste.

«Ein Misserfolg mit Bond wäre ein Riesendesaster.»

Wie bitte? Budgetkompromisse bei einem Film, für den über 200 Millionen Franken zur Verfügung standen?

Forster: Ja, zumindest bei mir ist es bei jedem Film so, dass man aus einzelnen Szenen kreativ mehr hätte herausholen können, egal, wie hoch das Budget auch ist. Natürlich ist bei einem Bond-Film immens viel Geld vorhanden, aber auch da gibt es Limiten.

Mussten Sie persönlich sogar noch mehr Kompromisse eingehen als bei einem Ihrer «kleineren» Filme?

Fürs Fernsehen dokumentiert

Emmenbrücke. – Als Auftakt zur abendlichen Gala-Premiere von «Quantum of Solace» hat Schweizer Fernsehen SF gestern am selben Ort Fritz Muris Dokumentarfilm «Marc Forster – Der Weg zu 007» gezeigt. Bond-Regisseur Marc Forster stand Rede und Antwort. An der Vorpremiere waren auch Forsters Mutter, seine Produzentin Barbara Broccoli und die beiden Schweizer Hilfschurken Anatole Taubman und Carl von Malaisé anwesend.

Muris Film, der morgen Donnerstag um 20.05 Uhr auf SF1 gezeigt wird, dokumentiert Forsters Werdegang vom verwöhnten Kind vermöglicher Eltern in Davos über den hungernden Filmschulabsolventen in New York zum Macher eines der teuersten Filme aller Zeiten. Erst habe er gezögert, dieser Dokumentation zuzustimmen, sagte Forster im Anschluss an die Aufführung. Aber dann habe er sich gedacht, sein Beispiel könnte Jugendliche inspirieren, an ihren Träumen festzuhalten. (sda)

SF1, Donnerstag, 6. November, 20.05 Uhr.



Ein gefragter Mann: Marc Forster stellt sich vor der Präsentation des Dokumentarfilms «Marc Forster – Der Weg zu 007» den Fragen der Journalisten.

Bild Sigi Tischler/Keystone

Forster: Es sind andere Kompromisse. Obwohl, ich will mich nicht beklagen, die Zusammenarbeit mit den Produzenten war äusserst angenehm. Denn für einen Regisseur ist es enorm wichtig, dass man ein Team um sich hat, das deine Visionen unterstützt. Diesbezüglich hatte ich bei den Bond-Dreharbeiten die allerbesten Voraussetzungen.

Wie zeigte sich das bei der täglichen Arbeit?

Forster: Es war alles perfekt organisiert. Wenn ich auf dem Set sagte, «ich möchte, dass dieses Haus da im Film blau und nicht gelb ist», dann wurde das so gemacht, und diesen Luxus kann man sich nicht bei jedem Film leisten.

Wohl auch nicht bei Ihren früheren Arbeiten.

Forster: Nein, tatsächlich nicht. Bei den Dreharbeiten zu «Kite Runner» in Westchina zum Beispiel wollte ich für eine Szene ein wenig Wasser in einem Glas, da hiess es dann, «wir haben zurzeit leider gerade kein Wasser zur Verfügung».

Zurück zum Bond-Film. Die Kritiken zu

«Ein Quantum Trost» waren teils durchgezogen. Vor allem im Vergleich zum Vorgänger «Casino Royale» – an den Ihr Film ja nahtlos anknüpft – schnitt Ihr Werk nicht immer gut ab.

Forster: Es gibt Leute, die finden «Ein Quantum Trost» besser als «Casino Royale», und es gibt Leute, die finden ihn schlechter. Es sind aber einfach zwei völlig verschiedene Filme, auch wenn sie inhaltlich miteinander verknüpft sind. Ich wusste aber natürlich, dass es verschiedene Meinungen zu meinem Film geben würde. Der neue Bond trägt vielleicht viel mehr meine persönliche Handschrift im Vergleich zu der eher anonymen Handschrift, die viele Bond-Filme der Vergangenheit tragen. Es war mir wichtig, in dem vorgegebenen Bond-Rahmen meine eigenen Vorstellungen einfließen zu lassen. Deshalb wusste ich schon im Voraus, dass ich auch Kritik einstecken werde.

Sie haben mit der Zusage ja auch gezögert, als Sie angefragt wurden, den neuen Bond-Film zu drehen. Würden Sie es mit all dem Wissen, das Sie jetzt im Nachhinein besitzen, überhaupt wieder tun?

Forster: Ja, ich würde den Film auf je-

den Fall noch einmal machen, ich hatte während der Dreharbeiten auch wirklich eine tolle Zeit. Gleichzeitig merke ich, wenn ich zurückblicke, dass ich mir des Risikos, das ich damals eingegangen bin, gar nicht so richtig bewusst war.

Welches Risiko?

Forster: «Ein Quantum Trost» nützt meiner Karriere nur, wenn er kommerziell ein Riesenerfolg wird. Und dies auch nur insofern, als dass ich in Zukunft weiterhin die Möglichkeit habe, internationale Grossproduktionen zu drehen. Falls mein Bond aber ein Misserfolg wird, berührt das auch meine kleineren Filme, und dann wird es schwierig.

Es war mit Blick auf den Verlauf Ihrer Karriere also ein Wagnis, sich auf das Bond-Abenteuer einzulassen?

Forster: Ja, absolut. Vor allem, da ich zur Zeit meiner Zusage noch kein Drehbuch vorliegen hatte. Das war für mich ein enormes Risiko. Eigentlich hätte alles, was ich mir mit meinen letzten sechs Filmen aufgebaut habe, wegen eines einzigen Films wieder zu Grunde gehen können. Denn wenn ein Film mit solch einem Budget wie

«Ein Quantum Trost» kommerziell nicht erfolgreich ist, dann ist das ein Riesendesaster.

Als bekannt wurde, dass Sie der neue Bond-Regisseur werden, kam unverzüglich die Frage auf, ob ein Marc Forster überhaupt in der Lage sei, einen Action-Film zu drehen. Nun strözt «Ein Quantum Trost» geradezu vor Action. Wollten Sie es allen Kritikern zeigen?

Forster: Nein, eigentlich nicht. Natürlich, ein Bond-Film muss jede Menge Action vorweisen, aber ich wollte einfach eine intensive, actionreiche Geschichte erzählen. Mit diesen Action-Sequenzen versuchte ich zudem auch, den zerbrochenen Charakter Bonds darzustellen. Denn er verfolgt sich in diesen Szenen ja eigentlich selbst.

«Ich wusste, dass Kritik an mir geübt wird.»

Tatsächlich zeigen Sie in Ihrem Film viel von der angeschlagenen Psyche des Superagenten. War das ein schwieriger Balanceakt zwischen Action und Tiefgang?

Forster: Ich habe mich einfach sehr stark auf den Charakter von Bond konzentriert, ja sogar intensive Charakterstudien gemacht. Es lag mir sehr am Herzen, das verstörte Innenleben eines Mannes zu zeigen, der ja eigentlich ein Killer ist und ein an sich völlig unrealisches Leben führt.

Apropos Innenleben, wie sieht es eigentlich mit Ihrem Innenleben aus? Der Rummel um Sie und um den neuen Bond-Film war im vergangenen Jahr enorm. Wie haben Sie diese aufwühlende Zeit erlebt?

Forster: Ja, es war tatsächlich etwas viel. «Ein Quantum Trost» war mein siebter Film innerhalb der letzten acht Jahre. Es ist also an der Zeit, eine kleine Pause einzulegen.

Verschlägt es Sie während dieser Pause auch wieder zurück in Ihre alte Heimat nach Davos?

Forster: Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Aber ich werde im Winter sicher ein bisschen Skifahren, und wer weiss, vielleicht ja auch auf den Davoser Pisten ...

## Mit den Promis über den roten Teppich geschritten

Emmenbrücke. – Viel Prominenz gestern auf dem roten Teppich in Emmenbrücke. Unter anderem erwies Bundesrat Moritz Leuenberger dem Agenten Ihrer Majestät die Ehre. Dieser freilich glänzte mit Abwesenheit: Daniel Craig war wegen Bronchitis unpässlich und liess sich entschuldigen.

Neben Regisseur Marc Forster, seiner Produzentin Barbara Broccoli und den beiden Schweizer Hilfschurken Anatole Taubman und Carl von Malaisé erschienen unter anderem neun Ex-Missen an der Galapremiere im Kinopalast Maxx. Ausserdem gesichtet wurden Eiskunst-



Der Regisseur und seine Gäste: Marc Forster kann unter anderem Bundesrat Moritz Leuenberger, Ex-Botschaftergattin Shawne Fielding-Borer, «seine» Schauspieler Anatole Taubman und Carl von Malaisé sowie Ex-Rennstallbesitzer Peter Sauber begrüßen.

Bilder Sigi Tischler/Keystone

lauf-Weltmeister Stéphane Lambiel, Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden und Motorrad-Weltmeister Tom Lüthi sowie die Schauspieler Joel Basman, Niels Althaus, Stefan Gubser, Leonardo Nigro und Gilles Tschudi.

Insgesamt schritten 1500 geladene Gäste über den roten Filz, beobachtet von 170 akkreditierten Journalisten und ein paar hundert schaulustigen Zaungästen.

«Quantum of Solace» startet heute in der Romandie, morgen in der Deutschschweiz und am Freitag im Tessin mit der Rekordzahl von insgesamt 175 Kopien. (sda)